

Winkler, Oliver

## **Vertikale Differenzierung und geografische Studierendenmobilität**

*Exklusive Bildung und neue Ungleichheit. Ergebnisse der DFG-Forschergruppe "Mechanismen der Elitebildung im deutschen Bildungssystem". Weinheim; Basel : Beltz Juventa 2019, S. 232-251. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 65)*



Quellenangabe/ Reference:

Winkler, Oliver: Vertikale Differenzierung und geografische Studierendenmobilität - In: Exklusive Bildung und neue Ungleichheit. Ergebnisse der DFG-Forschergruppe "Mechanismen der Elitebildung im deutschen Bildungssystem". Weinheim; Basel : Beltz Juventa 2019, S. 232-251 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-241799 - DOI: 10.25656/01:24179

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-241799>

<https://doi.org/10.25656/01:24179>

in Kooperation mit / in cooperation with:

# **BELTZ JUVENTA**

<http://www.juventa.de>

### **Nutzungsbedingungen**

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### **Terms of use**

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### **Kontakt / Contact:**

**peDOCS**  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipt.de](mailto:pedocs@dipt.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

# **ZEITSCHRIFT FÜR PÄDAGOGIK**

---

**Exklusive Bildung und neue Ungleichheit.  
Ergebnisse der DFG-Forscher-  
gruppe „Mechanismen der Elitebildung  
im deutschen Bildungssystem“**



Zeitschrift für Pädagogik · 65. Beiheft

# **Exklusive Bildung und neue Ungleichheit**

**Ergebnisse der DFG-Forschergruppe  
„Mechanismen der Elitebildung  
im deutschen Bildungssystem“**

Herausgegeben von  
Werner Helsper, Heinz-Hermann Krüger  
und Jasmin Lüdemann

**BELTZ** JUVENTA

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, bleiben dem Beltz-Verlag vorbehalten.

Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder auf ähnlichem Wege bleiben vorbehalten. Fotokopien für den persönlichen oder sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopie hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder genutzte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG Wort, Abteilung Wissenschaft, Goethestr. 49, 80336 München, bei der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.



ISSN: 0514-2717

ISBN 978-3-7799-3531-5 Print

ISBN 978-3-7799-3532-2 E-Book (PDF)

Bestellnummer: 443531

1. Auflage 2019

© 2019 Beltz Juventa

in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel

Werderstraße 10, 69469 Weinheim

Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: Hannelore Molitor

Satz: text plus form, Dresden

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autoren und Titeln finden Sie unter: [www.beltz.de](http://www.beltz.de)

# Inhaltsverzeichnis

*Werner Helsper/Heinz-Hermann Krüger/Jasmin Lüdemann*

„Exklusive“ Bildung und neue Bildungsungleichheiten?

Einleitung in das Beiheft ..... 9

## Theoretische Perspektiven auf neue Bildungsungleichheiten

*Tobias Peter*

Die Kritik der Exzellenz. Zur diskursiven Umkämpftheit

von Spitzenbildung ..... 25

*Reinhold Sackmann*

Mechanismen der Elitebildung: Theoretisches Konzept und empirische Trends

im deutschen Bildungssystem und im internationalen Vergleich ..... 41

*Agnés van Zanten*

Institutional Sponsorship and Educational Stratification:

Elite education in France ..... 61

## Entwicklungen vom Elementarbereich bis zur Hochschule

Neue Stratifizierungen in Kindergarten und Grundschule

*Thilo Ernst/Johanna Mierendorff/Marius Mader*

Commercial Provision and Transformations of the German

Childcare System ..... 78

*Eva Lloyd*

Reshaping and Reimagining Marketised Early Childhood Education

and Care Systems: Challenges and possibilities ..... 89

*Anna Roch/Georg Breidenstein/Jens Oliver Krüger*

Die Chiffre des „Bildungsinteresses“ im Diskurs der Grundschulwahl.

Identifizierungspraktiken zwischen Segregationsverdacht und Normierung

von Elternschaft ..... 107

*Martin Forsey/Graham Brown*

Inside the School Choice Machine: The public display of national testing data and its stratificatory consequences .....	124
---	-----

## Neue Stratifizierungen im Feld der höheren Bildung

*Anja Gibson/Werner Helsper/Katrin Kotzyba*

Generierung feiner Unterschiede? Horizontale Distinktion und Hierarchisierung im gymnasialen Feld .....	144
---	-----

*Heinz-Hermann Krüger/Catharina I. Keßler/Daniela Winter*

Exklusive Profilschulen und ihre Absolventinnen und Absolventen auf dem Weg in Studium und Beruf – Ergebnisse einer qualitativen Längsschnittstudie .....	162
---	-----

*Adam Howard*

Enduring Privilege: Schooling and elite formation in the United States .....	178
--	-----

## Neue Hierarchisierungen im Hochschulsystem?

*Roland Bloch/Alexander Mitterle*

Produzieren deutsche Hochschulen Eliten? Zum strategischen Verhältnis von Organisation und Arbeitsmarkt .....	192
---	-----

*Amy Binder/Andrea Abel*

Symbolically Maintained Inequality: An American case of elite higher education boundary-making .....	210
--	-----

*Oliver Winkler*

Vertikale Differenzierung und geografische Studierendenmobilität .....	232
--	-----

## **Zentrale empirische und theoretische Ergebnisse der Forschergruppe in der Diskussion**

*Werner Helsper/Heinz-Hermann Krüger/Roland Bloch/Alexander Mitterle*

Horizontale und vertikale Differenzierungsprozesse im deutschen Bildungssystem – Neue Formen sozialer Stratifikation als Ausdruck von Elitebildung? .....	252
---	-----

*Roland Bloch/Georg Breidenstein/Jens Oliver Krüger/Marius Mader/  
Daniela Winter*

Die prekäre Legitimierung des limitierten Zugangs zu exklusiven  
Bildungseinrichtungen ..... 267

*Ulrike Deppe/Jasmin Lüdemann/Tobias Peter*

Das Zusammenspiel der Mechanismen der Elitebildung.  
Iterative Differenzierungsprozesse im deutschen Bildungssystem ..... 277

*Herbert Kalthoff*

Herkunft ist Zukunft? ‚Exklusive Schulen‘ und die Symbolik  
schulischer Differenzierung ..... 287

*Frank-Olaf Radtke*

Erziehungsdienstleister und ihre Kunden ..... 299



Oliver Winkler

## Vertikale Differenzierung und geografische Studierendenmobilität<sup>1</sup>

**Zusammenfassung:** Vertikale Differenzierung wird nicht nur durch Organisationen produziert, sondern kann auch durch Anwahlen von StudienanfängerInnen vorangetrieben werden. Hochschulen sind in Deutschland ungleich räumlich verteilt und variieren in ihrer vertikalen Differenzierung. Wenn entferntere Einrichtungen mit Hilfe von Valorisierungsindikatoren gewählt werden, kann die Hochschulwahl zur Reproduktion von vertikaler Differenzierung beitragen. Der Prozess wird vermutlich von höheren Statusgruppen getragen, d. h. StudienanfängerInnen aus dem akademischen Milieu oder mit sehr guten Leistungen sind mobiler (H1). Hochschulrankings und -reputationen sind für sie wichtiger, was ihre größere Mobilität teilweise erklären sollte (H2). Auswertungen mit Daten der Studienanfängerbefragung 2003–2011 bestätigen eine signifikant größere Distanz zwischen Heimat- und Studienort für höhere Statusgruppen. Rankings haben einen nicht-linearen Effekt auf Mobilität: StudienanfängerInnen, denen das Hochschulranking sehr wichtig oder sehr unwichtig ist, sind am mobilsten; bei mittlerer Wichtigkeit sind sie am wenigsten mobil. Allerdings erklären bzw. mediiieren Rankings die Beziehung von Statusgruppen und geografischer Mobilität nur schwach. Wir schlussfolgern, dass vertikale Differenzierung in Deutschland durch Anwahl nur akzentuiert wird.

**Schlagworte:** Vertikale Differenzierung, Hochschule, Studierendenmobilität, Statusgruppen, Rankings

### 1. Einleitung

Die institutionelle Differenzierung von Hochschulsystemen ist eine Entwicklung, die weltweit zu bemerkenswerten Strukturveränderungen in nationalen Hochschulsystemen geführt hat. In Deutschland zählen hierzu die horizontale Trennung in einen universitären und einen Fachhochschulsektor (vgl. Enders, 2010; Teichler, 2005), die Umstellung auf gestufte Studiengänge und -abschlüsse im Zuge der Bologna-Reform (vgl. Schröder, 2015) sowie die vertikale Unterscheidung von Hochschulen nach Qualität und Renommee (vgl. Kreckel, 2011). Hierarchien und Kategorisierungen im Hochschulsystem können allerdings auch durch Hochschulwahlen der Akteure vorangetrieben werden, wenn sie ihre Anwahl auf der Grundlage wahrgenommener vertikaler und horizontaler Einrichtungsunterschiede treffen. Diese differenzierende Anwahl der Hochschule kann in der Folge die institutionelle Differenzierungsstruktur reproduzieren oder verändern.

1 Die Studie wurde mit Mitteln der Deutschen Forschungsgesellschaft gefördert (Projektnummer: 279117829). Ich bedanke mich für wertvolle Hinweise bei Reinhold Sackmann und den KollegInnen des Lehrstuhls für Sozialstrukturanalyse moderner Gesellschaften an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Ein solcher Prozess wird vermutlich stärker durch AbsolventInnen aus privilegierten Herkunftsmilieus und mit sehr guten Abiturnoten getragen, weswegen vor allem ihre Anwahl als ‚Treiber‘ von Differenzierung fungieren kann. Eine Anwahl, die sozialstrukturell nicht neutral ist, bedeutet für die Differenzierungsstruktur, dass sich höhere Statusgruppen häufiger in höherwertig angesehene Hochschulen oder Hochschultypen selbstselektieren (vgl. Lucas, 2001). Nicht nur erzeugt dies „intern Ausgegrenzte“ nach sozialer Herkunft (vgl. Bourdieu, 1998; Duru-Bellat, 2000), sondern erhöht auch Risiken für einrichtungsspezifische Segregation.

In Deutschland variiert institutionelle Differenzierung lokal und regional. StudienanwärterInnen, die nicht in urbanen Räumen leben, finden in ihrer näheren Umgebung meist Einrichtungen vor, die vertikal gesehen ein eher niedriges Renommee haben. Die Anwahl der lokal-nächstgelegenen Einrichtung garantiert oft nicht die beste Passung zwischen individuellen Eigenschaften und institutionellen Charakteristika. Eine große geografische Mobilität von StudienanfängerInnen kann daher anzeigen, dass wahrgenommene (vertikale) Einrichtungsunterschiede bei der Hochschulwahl relevant sind.

Der vorliegende Beitrag untersucht von Akteuren vorgenommene vertikale Differenzsetzungen für die geografische Mobilität von StudienanfängerInnen. Analysiert werden nicht nur Mobilitätsunterschiede nach Schichtzugehörigkeit und Bildungshintergrund, sondern auch nach Schulnoten, was bislang noch eine Forschungslücke darstellt. Eine solche Akzentuierung des räumlichen Kontexts ist innerhalb der Differenzierungsdebatte der Hochschulforschung trotz *spatial turn* in der Bildungsforschung (vgl. Gulson & Symes, 2007; Taylor, 2009) und der Renaissance der „Bildungsgeografie“ (vgl. Freytag, Jahnke, & Kramer, 2015) selten vorgenommen worden. Empirisch werden erstmalig fünf Wellen der DZHW-Studienanfängerbefragung zur Studierendenmobilität ausgewertet.

## **2. Vertikale Differenzierung im Hochschulfeld und Studierendenmobilität**

Institutionell haben zuletzt verschiedene Prozesse zu vertikaler Differenzierung beigetragen. Durch die Trennung in (bundesweit oder lokal) zulassungsbeschränkte und nicht-zulassungsbeschränkte Studiengänge werden Studienfächer institutionell geschlossen und von ‚offenen‘ Studienfächern mit freier Einschreibung hierarchisch abgegrenzt (vgl. Kreckel, 2015). Deutlich ist Differenzierung im deutschen Hochschulsystem durch Profilbildungsprozesse zu Tage getreten (vgl. Münch, 2006, 2009), die funktional sein soll (vgl. Wissenschaftsrat, 2010), aber meist vertikaler Art ist (vgl. Hartmann, 2006, 2012), was insbesondere die *Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder* widerspiegelt. Während Zulassungsbeschränkungen und Profilbildung Teil der hochschulinternen Steuerung sind, haben auch externe Prozesse wie die wachsende Bedeutung nationaler und internationaler Hochschulrankings eine vertikale Differenzierung in Deutschland mitangestoßen (vgl. Baier & Schmitz, 2012).

Die institutionelle Differenzierung von Hochschulen ist in Deutschland räumlich ungleich. Zwar ist die räumliche Verteilung von Hochschulen in Deutschland relativ gleichmäßig (Studieninteressierte müssen heute maximal 59 km (Luftlinie) zurücklegen, um zu einer Hochschule zu gelangen), jedoch befinden sich die meisten Hochschulen in Baden-Württemberg, Bayern und Nordrhein-Westfalen – sowohl absolut, als auch relativ gemessen zur Bevölkerungsdichte (vgl. Hüning, Mordhorst, Röwert & Ziegele, 2017). Unterschiede nach Stadt und Land finden sich vor allem entlang des Hochschultyps. Im Vergleich zu Universitäten sind Fachhochschulen drei Mal häufiger in ländlichen Regionen angesiedelt (vgl. Fritsch & Piontek, 2015). Unterschiede nach Bundesländern zeigen sich bei Zulassungsbeschränkungen. Zwar sind örtliche Zulassungsbeschränkungen von Studienfächern insgesamt rückläufig, allerdings ist der Anteil zulassungsbeschränkter Studiengänge in Baden-Württemberg, Bremen und Nordrhein-Westfalen deutlich höher (vgl. HRK 2005–2011, 2012–2015). Auch bei den durch die Exzellenz-Initiative ausgezeichneten Hochschulen ist die Mehrheit in Baden-Württemberg und Bayern angesiedelt.

Trotz der räumlich ungleichen Differenzierungsstruktur ist die geografische Mobilität von StudienanfängerInnen relativ moderat (vgl. Baur & Fischer, 2018; Lischka, Rathmann, & Reisz, 2010; Nutz, 1991, 2002; Willich, Buck, Heine, & Sommer, 2011). In einer bundesweiten Studie, die die Heimatortdistanz von Studienberechtigten 3.5 Jahre nach dem Schulabgang betrachtet, wird ein Median von ca. 50 km ermittelt (vgl. Lörz, 2008). Der Anteil von StudienanfängerInnen, die zum Studium in ein anderes Bundesland ziehen, ist zwischen 1992 und 2012 um sechs Prozentpunkte auf 36 % gestiegen. Nur etwa 13 % aller StudienanfängerInnen studieren über das angrenzende Nachbarbundesland hinaus (vgl. KMK 2014). Dennoch lassen sich gewisse Mobilitätsbewegungen erkennen: Sogwirkung von Großstädten und Stadtstaaten bzw. ein Verbleiben an diesen Orten (vgl. Berthold & Leichsenring, 2009; Fritsch & Piontek, 2015; Hochstetter, 2013; Regionalverband Ruhr, 2012; Rödel, 2010), Ost-West-Binnenmobilität (vgl. Berthold, Lah, & Röwert, 2015) sowie eine Haltekraft der großen Flächenländer (vgl. Statistisches Bundesamt, 2015).<sup>2</sup> StudienanfängerInnen geben als häufigstes Motiv bei ihrer Studienwahl an, dass eher horizontale Differenzierungen wie das Studienangebot der wichtigste Entscheidungsfaktor sei. Erst danach folgen Hochschulrenommee und Heimatortnähe (vgl. Heine & Quast, 2009; Lischka et al., 2010).

2 Studiengebühren, die zwischen 2006 und 2014 in mehreren der alten Bundesländern existierten, erhöhen die Mobilität von StudienanfängerInnen ebenfalls leicht (Dwenger, Storck & Wrohlich, 2012).

### 3. Hochschulwahl und vertikale Differenzierung

Dass vertikale Differenzierungen zwischen Hochschulen vor allem von höheren Statusgruppen wahrgenommen und für jene handlungsrelevant werden, kann mit Rational-Choice-Theorien (RCT) und Bourdieus Ansatz kultureller Reproduktion erklärt werden. Gemäß RCT versuchen Akteure aus der Wahl ihrer Hochschule spätere Erträge auf dem Arbeitsmarkt zu erzielen. Die Akteure versprechen sich aus vertikalen Merkmalen, wie der Reputation, Hochschuleleistungen oder einem Exzellenzstatus der Einrichtung, eine Übersetzung jener institutionellen Eigenschaften in eigene Vorteile (vgl. Davies & Guppy, 2010), die sich mit dem Abschluss an der Hochschule signalisieren lassen (vgl. Spence, 1973). Hierzu suchen, vergleichen und bewerten Akteure Einrichtungen auf der Basis von Valorisierungsindikatoren (Sackmann in diesem Band). Für StudienanfängerInnen aus oberen und mittleren Sozialschichten ist es leichter, Informations- und Suchkosten aufzuwenden, sodass sie umfassender zwischen Hochschulen unterscheiden können. Auch wenn untere Schichten diese Informationen beschaffen können, werden Vergleiche nicht per se in Mobilität übersetzt, weil Mobilität direkte und indirekte Kosten verursacht, die finanzieller oder emotional-psychischer Art sein können. Zu ihnen gehören das Pendeln, der Auszug aus dem Elternhaus, das Verlassen der Familie und Peers, Heimatortbesuche und entgehende Einsparungen, wenn die Person im Elternhaus wohnen bliebe (vgl. Spiess & Wrohlich, 2010). Obere und mittlere Sozialschichten können finanzielle Kosten leichter bewältigen, sodass die für sie subjektiv ‚beste‘ Hochschule auch besucht werden kann, wenn sie nicht am Heimatort liegt. Dies gilt auch für emotionale Kosten, die bei günstiger ökonomischer Ressourcenausstattung durch Pendeln und häufige Besuche weniger anfallen. Gemäß RCT gibt es demnach herkunftsspezifische Unterschiede im *choice set* der Akteure (vgl. Flint, 1992): nämlich in der Zahl berücksichtigter Einrichtungen und vor allem in der Rangordnung der Hochschulen. Sekundärdatenanalysen des DZHW-Studienberechtigtenpanels und des Sozio-ökonomischen Panels zeigen, dass die Aufnahme eines Studiums unwahrscheinlicher ist, wenn Hochschulen entfernt zum Heimatort liegen. Distanzeffekte nach sozialer Herkunft sind jedoch nicht oder nur schwach signifikant (vgl. Helbig, Jähnen, & Marczuk, 2017; Spiess & Wrohlich, 2010). Deutlicher zeigt sich vermindertes Mobilitätsverhalten bei Studienberechtigten aus nicht-akademischen Elternhäusern, die häufiger an einer regional nahe gelegenen Hochschule studieren (vgl. Lörz, 2008).

Bourdieu (1982: 289, 594) folgend geht der Besitz kulturellen Kapitals mit Wissen über Hochschulen und dem Hochschulfeld einher. Das Kulturkapital unterer Schichten stellt tendenziell nur Wissen über nahegelegene Einrichtungen bereit (vgl. Turley, 2006, 2009). Die Hochschulwahl eignet sich darüber hinaus als distinktive Praxis, um zu negativ privilegierten Klassen auf Distanz zu gehen. Untere Schichten haben im Habitus verankerte kulturelle Verhaltensdispositionen für das ‚Sparsame und Bescheidene‘ (‚Notwendigkeitsgeschmack‘), die sich in Orientierungen für nahegelegene Einrichtungen ausdrücken. Der differenzierende Geschmack der oberen und mittleren Schichten geht zu den Primärbedürfnissen und den elementaren Zwängen der Notwendigkeit der Arbeiterklasse auf Distanz. Sie haben Dispositionen zu ganz bestimmten Einrichtun-

gen, die in Differenz zu denen der unteren Schichten stehen. Für sie sind Einrichtungsmerkmale wie das Renommee weitaus bedeutender.<sup>3</sup> Qualitative Studien zeigen, dass Studierende aus nicht-akademischen Milieus dazu neigen, ‚wie selbstverständlich‘ die lokal-nächste Einrichtung anzusteuern und Hochschulangebote entfernter Orte als weniger relevant für ihre Hochschulwahl wahrzunehmen (vgl. Ball, Davies, David, & Reay, 2002; Christie, 2007; Holdsworth, 2009; Reay, Crozier, & Clayton, 2009). Für sie stellen Familie, Partnerschaft und Peers bei der Hochschulwahl eine im Habitus fest verankerte Orientierung dar, weswegen sie größere geografische Entfernungen meiden (vgl. Patiniotis & Holdsworth, 2005).

Laut RCT sind Noten instrumentell, um zukünftig erwartete Erträge aus Hochschulbildung zu realisieren. Je besser die Abschlussnote im Abitur, desto größer sind in Deutschland die Studienmöglichkeiten, weil Zulassungsbeschränkungen das *choice set* weniger begrenzen. Weil Akteure vermeiden wollen, dass vorherige Investitionen als irreversible Kosten (sunk costs) verloren gehen (vgl. Kahnemann & Tversky, 1979), werden sie versuchen, die bisherigen Investitionen in schulische Leistungen (z. B. in Form von sehr guten Noten) für nachfolgende Bildungsentscheidungen möglichst gut zu verwerten. Wahrgenommene vertikale Einrichtungsmerkmale sollten für die StudienanfängerInnen mit sehr guten Noten daher bedeutsamer sein, weil sie erwarten, dass sich die als höherwertig angesehenen institutionellen Charakteristika einer Hochschule in vorteilhafte individuelle Bildungssignale übersetzen lassen. Da Noten auch schulisches Kapital sind, ist es für AbiturientInnen mit sehr guten Abschlussnoten leichter, Einrichtungsvergleiche anzustellen, weil sie entweder bereits über entsprechendes Wissen verfügen oder einfacher Informationen beschaffen können (vgl. Turley, 2009). Möglich ist ferner, dass die Abschlussnote distinktive Praktiken begünstigt: Eine sehr gute Note erlaubt die Bewerbung in Studiengängen mit bundesweitem oder lokalem NC, sodass sich die BewerberInnen mit ihrer Hochschulwahl von Personen mit schlechteren Noten abgrenzen können, die sich an weniger selektiven Einrichtungen immatrikulieren.

- Insgesamt sollten StudienanfängerInnen aus höheren Sozialschichten bzw. mit besseren Abiturnoten (höhere Statusgruppen) geografisch mobiler bei der Hochschulwahl sein (H1).
- Für StudienanfängerInnen aus diesen beiden Statusgruppen sind vertikale Rangreihen von Hochschulen (Hochschul-Ranking des gewählten Studienfachs und die wahrgenommene Reputation) bei der Anwahl bedeutsamer, sodass die größere Mobilität der Gruppen durch diese vertikalen Differenzierungen teilweise mediiert bzw. vermittelt („aufgeklärt“) wird (H2).

---

3 Zudem kann die Hinwendung zu bestimmten Hochschulen auch eine räumliche Differenzierung sein, bei der Hochschulen, die sich an weniger ‚edlen‘ Ort befinden, ausgeschlossen werden.

#### 4. Daten und Methode

Für die empirischen Analysen wurde auf repräsentative Daten der Studienanfängerbefragung des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) zurückgegriffen. Die Befragung begann 1983 und wurde bis zu ihrer Einstellung 2011 in ein- bis dreijährigen Intervallen erhoben.<sup>4</sup> Erfragt wurden Motive und Begleitumstände der Studiengang- und Hochschulwahl von StudienanfängerInnen im ersten Hochschulsesemester. Darüber hinaus wurden Informationen über Umfang und Ursachen eines verzögerten Studienbeginns, Alter, Bildungs- und Berufswege vor Studienbeginn, Verwirklichung der Studienabsichten, Einstellungen zum Studium, berufliche Ziele und Erwartungen, Einschätzungen des begonnenen Studiums sowie Daten zur sozialen und regionalen Herkunft erhoben. Die Studienanfängerbefragung zeichnet sich durch einen gleichbleibenden Fragebogen aus, der die Vergleichbarkeit der SUF sicherstellt. Für die vorliegende Studie wurden die fünf SUF der Jahre 2003 bis 2011 verwendet, die eine Analyse des Mobilitätsverhaltens der Befragten erlauben. Weil in der Erhebung bereits immatrikulierte StudienanfängerInnen befragt wurden, handelt es sich um realisierte Hochschulentscheidungen.

Die Mobilität von StudienanfängerInnen ist die abhängige Variable und wurde mit Hilfe der Distanz zwischen Heimatort und Studienort gemessen. Der Heimatort ist als Kreis, in dem die Hochschulreife erworben wurde, erhoben. Der Studienort kann über die Hochschule, an der das Studium aufgenommen wurde, ermittelt werden. Beiden Orten konnten Koordinaten zugewiesen werden, aus denen die Distanz berechnet wurde. Zur Ermittlung der Koordinaten wurde das Stata-Modul „Opencagegeo“ (vgl. Zeigermann, 2017) benutzt. Bei der Verwendung von Kreisen interpoliert das Programm einen geografischen Mittelpunkt, für den die Koordinaten zugewiesen werden. Für den Studienort wurden Koordinaten anhand des Hochschulnamens ermittelt. Die Distanzen wurden in Kilometer mit Hilfe des Stata-Ados „Geodist“ (vgl. Picard, 2012) berechnet.

Die soziale Herkunft wurde zum einen über die Berufsgruppen und zum anderen über den höchsten Bildungsabschluss der Eltern gebildet. Die höchste Berufsgruppe der Eltern wurde oberen (große Selbständige, leitende Angestellte, Beamte im höheren Dienst), mittleren (kleinere und mittlere Selbständige, qualifizierte Angestellte, Beamte im einfachen, mittleren oder gehobenen Dienst, Facharbeiter) oder unteren (ausführende Angestellte, an- und ungelernte Arbeiter) Berufsklassen zugeordnet. Zusätzlich wurde eine vierte Kategorie „inaktiv“ gebildet. Der höchste Bildungsabschluss der Eltern wurde den Kategorien Hochschulabschluss, Abitur, Real- oder Hauptschulabschluss<sup>5</sup> sowie kein Abschluss zugewiesen. Als individuelle Ressourcen wurde die erreichte Note im Abitur, die im Datensatz bis auf eine Dezimalstelle angegeben ist, verwendet. In den multivariaten Analysen wurde die Note zur leichteren Interpretation invertiert (*reverse coding*), d. h. ein hoher numerischer Wert (z. B. 3.7) repräsentiert

4 Zur Übersicht des Studiendesigns siehe Willich et al. (2011).

5 Robustheitsanalysen ergaben bei getrennter Betrachtung nur minimale Unterschiede zwischen den zwei Gruppen.



eine sehr gute Note (z.B. 1.3). Um eine potentiell nicht-lineare Beziehung zwischen Noten und Mobilität zu modellieren, wurde die Abiturnote absolut und quadriert aufgenommen. Zur Messung subjektiver Bewertung von Valorisierungsindikatoren wurden Items zur Wichtigkeit von „Rankings“ und des „Rufs der Hochschule“ (absolut und quadriert) der gewählten Einrichtung aufgenommen. Die Items sind Likert-skaliert (1 unwichtig, 5 sehr wichtig).

Um den Einfluss von finanziellen Hürden sowie von Familie und Peers zu kontrollieren, wurden Indikatoren zur Wichtigkeit der „Eltern, Verwandte oder Freunde leben am Hochschulort“ und zur „Wichtigkeit finanzieller Gründe: Ich kann nicht fern vom Elternhaus studieren“ aufgenommen. Die Items sind ebenfalls Likert-skaliert. Abhängig von der Region, in der Familien leben, variieren Urbanisierungsgrad und Konzentrationen von Hochschulen. In welchen Agglomerationen Familien wohnen, ist in der Regel nicht zufällig, sondern bedingt von der familialen Soziallage (Gibbons & Vignoles, 2012). Standortbedingungen und räumliche Selbstselektion von Familien können sich auf die Länge der Heimat- und Studienortdistanz auswirken. Deshalb wurde für die perioden- und kreisspezifische Anzahl von Hochschulen und Fachhochschulen (absolut und quadriert), das Vorhandensein einer Universität im Kreis sowie die Bevölkerungsdichte (Einwohner pro qkm) und BIP-pro-Kopf kontrolliert (in den multivariaten Modellen zur besseren Lesbarkeit auf 1000 Personen berechnet). Da es sich um realisierte Hochschulwahlen handelt, muss auch die vorgeschaltete Auswahl von StudienanfängerInnen durch die Hochschule berücksichtigt werden. Verwendet wurden hierzu zwei Variablen, die Auskunft geben, ob das belegte Studienfach bundesweit oder örtlich zulassungsgeschränkt ist sowie das Likert-skalierte Item „Aufgrund von Zulassungsbeschränkungen konnte ich nicht an der gewünschten Hochschule studieren“. Zusätzlich wurde für die Art der Hochschulreife, Studiengebühren im Heimatbundesland zum Zeitpunkt des Abiturs (ja/nein), Studienfachgruppe, Geschlecht, Familienstand und die Periode kontrolliert.

Die Heimatortdistanz wurde mittels OLS-Regression geschätzt.<sup>6</sup> Standardfehler wurden robust geschätzt, um die Regressionsannahme homoskedastischer Standardfehler zu lockern.<sup>7</sup> Zunächst wurden Modelle zum Zusammenhang von sozialer Herkunft bzw. schulischer Leistung für die Studierendenmobilität berechnet. Nachfolgend wurden die Indikatoren der vertikalen Differenzierung (Wichtigkeit von Rankings und Reputation) eingeschlossen, um zu überprüfen, ob sich der Effekt der Statusgruppe durch diese beiden unabhängigen Variablen vermindert bzw. mediiert wird. Abschließend wurden weitere unabhängige Variablen aufgenommen, die für individuelle Anwahlmotive (Wichtigkeit finanzieller Ressourcen sowie Verwandte und Peers) und die räum-

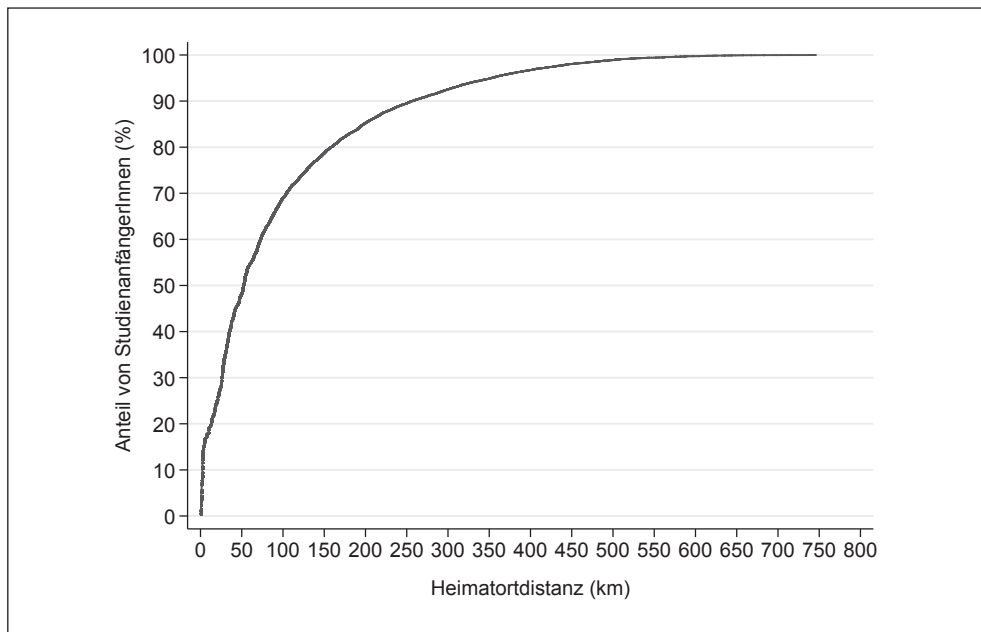
6 Der Ausfall durch fehlende Werte beträgt 23.4%, sodass sich eine Samplegröße von  $N = 33860$  ergibt. Robustheitsanalysen mit der FIML-Methode (Full Information Maximum Likelihood) zur Behandlung fehlender Werte zeigten keine Änderungen zu den OLS-Regressionen.

7 In Sensitivitätsanalysen wurden Random-Intercept-Modelle (Level 1: Personen; Level 2: Bundesland, in dem das Abitur erworben wurde) berechnet. Auf Anfrage beim Autor erhältlich.

liche Infrastruktur (u. a. Hochschulangebot) kontrollieren. Mit ihnen wurde getestet, wie sich der direkte Zusammenhang von Statusgruppe und Studierendenmobilität sowie von vertikaler Differenzierung und Studierendenmobilität verändert. Dieser Schritt ist nötig, weil die potentiellen Zusammenhänge durch die bis dahin noch unberücksichtigten unabhängigen Variablen (Bedeutung von Peers, finanzielle Ressourcen, räumliche Ungleichheit) nur ‚indirekt‘ zustande kommen können. Hierzu wurde die sogenannte KHB-Methode (vgl. Breen, Karlson & Holm, 2013; Kohler, Karlson & Holm, 2011) benutzt, mit der untersucht werden kann, welche der Variablen und in welcher Stärke sie zu den beobachteten direkten Zusammenhängen beitragen.

## 5. Ergebnisse

In Abbildung 1 sind Perzentile der Mobilitätsverteilung abgetragen: 25 % aller StudienanfängerInnen studieren am oder in der unmittelbaren Nähe des Heimatortes (weniger als 20 km). Etwa 50 % der Studierenden (Median) haben sich ca. 52 km entfernt vom Heimatort immatrikuliert. Die geografische Mobilität der StudienanfängerInnen ist insgesamt moderat und deckt sich stark mit Werten aus vergleichbaren Studien (vgl. Lörz 2008). Das arithmetische Mittel (Tab. 1) zeigt eine deutlich höhere durchschnittliche Mobilität von 95 km an, was angesichts der rechtschiefen Verteilung und breiten Streu-



Quelle: DZHW/HIS-Studienanfängerbefragung 2003–2011, eigene Berechnungen.

Abb. 1: Kumulierte Häufigkeit der StudienanfängerInnen nach Heimatortdistanz



ung (0 bis 746.1 km) der Heimatortdistanz nicht überrascht. Gemäß der Outlier-Regel (1.5-facher Interquartilsabstand addiert zum 0.75-Quantil) wurde eine Distanz größer als 290 km als Ausreißer-Schwelle errechnet, d.h. etwa 8% der StudienanfängerInnen im Sample gelten als Outlier.

StudienanfängerInnen aus den oberen Sozial- und Bildungsschichten weisen die größte geografische Mobilität auf (Tab. 1). Bezogen auf herkunftsgruppenspezifische Unterschiede sind die Abstände in der Heimatortdistanz allerdings moderat. Zwischen oberer und unterer Berufsklasse der Eltern beträgt der durchschnittliche Abstand ca. 11 km bzw. nur 6 km, wenn Medianunterschiede betrachtet werden. Etwas größere Unterschiede sind nach dem familialen Bildungshintergrund zu erkennen: Der Abstand des akademischen Milieus (Hochschulabschluss) zum mittleren und unteren Bildungsmilieu (Haupt- oder Realschulabschluss) beträgt ca. 17 km im arithmetischen Mittel bzw. rund 8 km beim Median. Für die Abiturnote findet sich deskriptiv zunächst keine Korrelation mit der Heimatortdistanz, was auf einen nicht-linearen Effekt hindeuten kann. Keine Korrelation ist auch für die Wichtigkeit des Rankings und des Rufs der Einrichtung zu beobachten. Familie und Peers ( $r = -0,29$ ) sowie finanzielle Gründe ( $r = -0,27$ ) korrelieren erwartungsgemäß negativ mit geografischer Mobilität. Die Anzahl der Einrichtungen im Heimatkreis korreliert nicht mit geografischer Mobilität. Ist eine Universität im Heimatkreis vorhanden, reduziert sich Mobilität von StudienanfängerInnen erwartungsgemäß (beim Medianvergleich sogar um fast 25 km). Studierende, die in einem Studiengang immatrikuliert sind, der bundesweit zulassungsbeschränkt ist, zeigen eine deutlich erhöhte Mobilität. Entsprechend gehen Fächer wie Medizin auch mit größerer Heimatortdistanz einher. Dies gilt auch für Studiengänge mit starker BewerberInnenauswahl, wie z. B. Kunst.

In den OLS-Regressionen (Tab. 2) werden zunächst drei Modelle für den jeweiligen Effekt familialer und individueller Ressourcen berechnet, in denen nur für Studienfach, Studiengebühren, Zulassungsbeschränkungen und demografische Variablen kontrolliert wird. Es zeigt sich eine nur leicht größere signifikante Studierendenmobilität bei oberen und mittleren Herkunftsklassen (Modell 1). Beim familialen Bildungshintergrund sind die Unterschiede etwas ausgeprägter als bei den Berufsklassen: Im akademischen Herkunftsmilieu ist die Mobilität im Vergleich zu StudienanfängerInnen aus Familien mit Haupt- oder Realschulabschluss als höchstem Bildungsabschluss um 13.3 km größer (Modell 2). Für die Abiturnote wird ein nicht-linearer Effekt beobachtet (Modell 3), weil die Variable mit dem absoluten Wert der Abiturnote ein negatives und die quadrierte Variable ein positives Vorzeichen hat. Die Schätzung ergibt, dass die Mobilität für StudienanfängerInnen mit einer Abiturnote von ca. 3.5 am niedrigsten ist.<sup>8</sup> AbiturientInnen, die eine noch schlechtere Durchschnittsnote erzielt haben, sind etwas mobiler. Bei Abiturnoten besser als 3.5 ist die Mobilität ebenfalls erhöht. Die Effektstärken vom Bildungshintergrund und der (quadrierten) Abiturnote auf die Mobilität

8  $-(b_1) / (2 * b_2) = -(-13.3) / (2 * 5.0) = 1.5$ . Dies ist der inverse Notenwert. Durch Rückkodieren des Wertes erhält man:  $(1.5 - 5) * (-1) = 3.5$ .

können in etwa gleich eingeschätzt werden, weil das adjustierte R-Quadrat in Modell 2 und 3 bei 0.043 bzw. 0.044 liegt.<sup>9</sup>

In Modell 4 wurden die Variablen zur sozialen Herkunft gemeinsam aufgenommen: Unter Kontrolle des formalen Bildungshintergrunds der Herkunftsfamilie verringert sich der Effekt der oberen Sozialschicht stark und wird insignifikant, was anzeigt, dass Mobilitätsunterschiede zwischen sozialen Klassen vor allem auf Unterschiede im formalen Bildungsniveau in der Familie zurückzuführen sind. Werden zusätzlich individuelle Ressourcen in Form der Abiturnote aufgenommen (Modell 5), vermindert sich der positive Mobilitätseffekt im akademischen Herkunftsmilieu leicht, was auf die Korrelation von Bildungshintergrund und schulischen Leistungen hinweist.

In Modell 6 sind die zwei Items zur Wichtigkeit der Valorisierungsindikatoren „Ranking“ und „Ruf“ der Hochschule eingeschlossen. Es finden sich ebenfalls nicht-lineare Effekte, die beim Ruf schwach und beim Ranking hoch signifikant sind: Ist das Ranking der Einrichtung von mittlerer Bedeutung (2.8 Punkte) für ihre Anwahl gewesen, ist die Mobilität am geringsten. Eine hohe Wichtigkeit von Rankings begünstigt, den Heimatort für eine entfernter gelegene Hochschule zu verlassen. Dies steht im Einklang mit den theoretischen Erwartungen. Die Wichtigkeit von Rankings vermittelt die Herkunfts- und Schulleistungseffekte leicht, da sich ihre Effekte reduzieren. Dies deutet darauf hin, dass höhere Bildungsschichten und sehr gute AbiturientInnen etwas mehr dazu neigen, in ihrer Anwahl vertikal zu differenzieren. Liegt die Wichtigkeit von Rankings unter 2.8, d. h. das Ranking war für die Hochschulwahl unwichtig, steigt die Mobilität ebenfalls. Dieser Befund deutet darauf hin, dass andere Faktoren für die äußerst geringe Mobilität trotz mittlerer Wichtigkeit von Rankings ausschlaggebend waren. Dies scheint sich bei der Betrachtung von Modell 7 zu bestätigen. Hier wurde für räumliche Disparitäten im lokalen Hochschulangebot sowie für individuelle Motive der Einrichtungswahl kontrolliert. Der Effekt der Wichtigkeit von Rankings hat sich hier mehr als halbiert (von -21.5 km und 3.9 km auf -8.9 km und 1.9 km). Ein besonders starker Effekt findet sich für die Bedeutung von Peers und Verwandten am Heimatort, die bei hoher Wichtigkeit die Anwahl entfernter gelegener Studienorte signifikant mindern. In ähnlicher Weise nimmt auch bei hoher Wichtigkeit von finanziellen Restriktionen die Mobilität ab. Die genauere Analyse der Mediation mit der KHB-Methode<sup>10</sup>, mit der überprüft werden soll, welche der aufgenommen Variablen aus Modell 7 zu einer Reduktion der Effekte in den Variablen zwischen Modell 6 und 7 führen, ergab, dass vor allem die Bedeutung von Peers und Verwandten sowie finanzielle Restriktion zur Halbierung des Effektes beim Ranking geführt haben. D. h. die Personen, die Rankings eine mittlere Wichtigkeit beimessen, sind am wenigsten mobil, weil Verwandte und Peers, aber auch ihre finanzielle Möglichkeiten einen weitaus höheren Stellenwert bei ihrer Anwahl einnehmen. Lokale Hochschulangebote spielten hierfür eine untergeordnete Rolle.

9 Im Nullmodell (nicht abgebildet) liegt das adjustierte R-Quadrat bei 0.0397, d. h. der zusätzliche Erklärungsbeitrag für Mobilität durch die Variablen in Modell 2 und 3 ist jeweils fast gleich.

10 Auf Anfrage beim Autor erhältlich.

	Gesamt			Korrelation (Pearson r)	
	p50	Mean	SD	mit Heimatortdistanz	
Distanz zum Heimatort (km)	51.7	95.0	114.1		
Abiturnote (1,0–4,0)	2.3	2.3	0.6	–0.07	
Wichtigkeit guter Ruf der HS (1–5)	4	3.7	1.1	–0.00	
Wichtigkeit Ranking der HS (1–5)	3	2.9	1.3	0.01	
Wichtigkeit Familie und Freunde am HS-Ort (1–5)	2	2.3	1.5	–0.29	
Wichtigkeit finanzieller Gründe	1	2.1	1.4	–0.27	
Wichtigkeit wegen NC Studium nicht an gewünschter HS (1–5)	1	1.9	1.4	0.10	
Anzahl von Hochschulen im Heimatkreis	1	3.4	6.1	–0.03	
Anzahl von Fachhochschulen im Heimatkreis	1	1.7	3.3	–0.01	
Bevölkerungsdichte im Heimatkreis (Einwohner pro qkm)	462.7	939.9	1034.1	–0.08	
BIP pro Einwohner im Heimatkreis	28219	32730	15264.5	–0.08	
	Gesamt		Mittlere Heimatortdistanz (km)		
	N	%	p50	Mean	SD
<i>Berufsklasse Eltern</i>					
Höhere	8799	26.0	53.1	98.4	116.8
Mittlere	21914	64.7	51.1	93.3	112.9
Untere	2930	8.7	47.1	86.9	109.8
Inaktiv	217	0.6	50.1	99.9	126.2
<i>Bildungsabschluss Eltern</i>					
Hochschule	18398	54.3	54.9	102.2	120.0
Abitur	2339	6.9	42.7	88.3	113.8
Real-/Hauptschule	10247	30.3	47.1	85.2	104.3
kein Abschluss	2849	8.4	42.9	80.8	101.6
<i>Universität im Heimatkreis vorhanden (ja)</i>					
ja	11956	35.3	30.4	84.2	118.1
nein	21904	64.7	55.6	98.8	110.6
<i>Art der Hochschulreife</i>					
Allgemeine Hochschulreife	27568	81.4	53.4	98.5	116.4
Fachgebundene HZB/Fachhochschulreife	6110	18.1	37.2	74.4	99.1
Andere/keine Hochschulreife	182	0.5	33.5	76.3	106.3

	Gesamt		Mittlere Heimatortdistanz (km)		
	N	%	p50	Mean	SD
<i>Studienfach (gruppiert)</i>					
Sprach- u. Kulturwissenschaften	6497	19.2	56.1	100.0	115.6
Wirtschaft- u. Sozialwissenschaften	8435	24.9	50.5	93.6	114.0
Mathematik u. Naturwissenschaften	6724	19.8	42.8	84.0	108.0
Medizin	1836	5.4	88.8	128.2	130.4
Agrar- u. Ernährungswissenschaften	1291	3.8	88.3	116.8	109.5
Ingenieurwissenschaften	6942	20.6	38.6	76.9	100.4
Kunst	845	2.5	87.9	139.2	145.2
Rechtswissenschaften	1267	3.7	59.3	104.8	125.0
<i>Studiengebühren im Heimatbundesland (ja)</i>					
Nein	22701	67.0	46.6	87.8	110.2
<i>Gewähltes Studienfach war zulassungsbeschränkt</i>					
ZVS	2492	7.4	67.0	111.9	128.3
Örtlicher Hochschul-NC	17014	50.2	53.4	99.1	117.1
Beides	2540	7.5	55.9	102.4	119.2
Weder noch	11814	34.9	41.2	80.8	102.4
<i>Periode</i>					
2003	5360	15.8	49.3	92.2	114.8
2005	7248	21.4	49.6	92.2	114.7
2007	7537	22.3	50.8	93.1	113.1
2009	7320	21.6	51.4	91.6	108.5
2011	6395	18.9	54.3	99.9	116.8
<i>Frauen</i>					
Männer	15302	45.2	45.9	87.6	110.4
<i>Verheiratete</i>					
Ledige	32614	96.3	51.4	93.9	113.6
<i>N</i>	33860				

Anmerkungen: DZHW/HIS-Studienanfängerbefragung 2003–2011, eigene Berechnungen. Abweichungen von 100 durch Rundung.

*Tab. 1: Kenngrößen zentraler Variablen*

	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4	Modell 5	Modell 6	Modell 7
<i>Berufsklasse Eltern</i>							
Höhere	7.6** (2.3)			1.4 (2.4)	0.8 (2.4)	1.1 (2.4)	-0.3 (2.3)
Mittlere	4.3* (2.1)			2.5 (2.1)	2.1 (2.1)	2.1 (2.1)	1.0 (2.0)
Untere (Ref.)							
Inaktiv	16.3 + (8.7)			20.4* (8.7)	18.8* (8.7)	19.4* (8.7)	19.5* (8.6)
<i>Bildungsabschluss Eltern</i>							
Hochschule		13.3*** (1.4)		13.7*** (1.4)	12.0*** (1.4)	11.3*** (1.4)	7.5*** (1.3)
Abitur		0.6 (2.5)		0.7 (2.5)	0.6 (2.5)	0.4 (2.5)	3.6 (2.3)
Real-/Hauptschule (Ref.)							
kein Abschluss		-5.7** (2.1)		-5.6** (2.1)	-5.1* (2.1)	-5.4* (2.1)	-3.1 (2.0)
Abiturnote (invers) (absolut)			-17.5* (7.5)		-16.6* (7.4)	-15.7* (7.4)	-17.6* (7.0)
Abiturnote (invers) (quadr.)			5.7*** (1.4)		5.3*** (1.4)	5.0*** (1.4)	4.5*** (1.3)
Wichtigkeit guter Ruf der HS (absolut)						-6.0+ (3.1)	-3.0 (2.9)
Wichtigkeit guter Ruf der HS (quadr.)						0.9* (0.5)	0.1 (0.4)
Wichtigkeit Ranking der HS (absolut)						-21.5*** (2.3)	-8.9*** (2.2)
Wichtigkeit Ranking der HS (quadr.)						3.9*** (0.4)	1.9*** (0.4)
Wichtigkeit Freunde/Familie am HS-Ort							-16.4*** (0.4)
Wichtigkeit finanzieller Gründe							-14.5*** (0.4)
Anz. von HS im Heimatkreis (absolut)							2.0** (0.6)
Anz. von HS im Heimatkreis (quadr.)							0.02 (0.03)
Universität im Heimatkreis vorhanden (ja)							0.4 (1.6)
Anz. von FH im Heimatkreis (absolut)							0.7 (1.0)
Anz. von FH im Heimatkreis (quadr.)							-0.1+ (0.1)
Bevölkerungsdichte im Heimatkreis							-0.01*** (0.001)
BIP/10000 pro Einwohner im Heimatkreis							-0.3*** (0.1)
Wichtigkeit wegen NC Studium nicht an gewünschter HS	7.0*** (0.5)	6.9*** (0.5)	8.5*** (0.5)	6.9*** (0.5)	8.3*** (0.5)	8.5*** (0.5)	7.6*** (0.5)
<i>Art der Hochschulreife</i>							
Allgemeine Hochschulreife (Ref.)							
Fachgebundene HZB/Fachhochschulreife	-20.7*** (1.5)	-17.5*** (1.5)	-20.1*** (1.5)	-17.5*** (1.5)	-17.2*** (1.5)	-16.7*** (1.5)	-12.1*** (1.5)
Andere/keine Hochschulreife	-21.2** (7.6)	-17.0* (7.6)	-22.3** (7.7)	-17.1* (7.6)	-18.3* (7.7)	-17.5* (7.6)	-16.5* (7.8)

Gewähltes Studienfach war zulassungsbeschränkt										
ZVS (Ref.)										
Örtlicher Hochschul-NC	2.7 (3.1)	3.1 (3.1)	5.7+ (3.1)	3.2 (3.1)	5.9+ (3.1)	6.0+ (3.1)				-0.2 (3.0)
Beides	4.7 (3.8)	5.5 (3.8)	8.4* (3.8)	5.5 (3.8)	8.7* (3.8)	8.7* (3.8)				2.2 (3.7)
Weder noch	-11.9*** (3.2)	-11.1*** (3.2)	-7.3* (3.2)	-11.0*** (3.2)	-7.0* (3.2)	-6.7* (3.2)				-10.0** (3.1)
Studiengebühren im Heimatbundesland (ja)	22.7*** (1.6)	23.8*** (1.6)	23.2*** (1.6)	23.8*** (1.6)	24.1*** (1.6)	23.6*** (1.6)				22.8*** (1.5)
<b>Studienfach</b>										
Sprach- u. Kulturwissenschaften (Ref.)										
Wirtschaft- u. Sozialwissenschaften	-2.2 (2.0)	-2.2 (2.0)	-1.5 (2.0)	-2.2 (2.0)	-1.5 (1.9)	-1.8 (2.0)				-3.4+ (1.8)
Mathematik u. Naturwissenschaften	-9.4*** (2.0)	-9.3*** (2.0)	-10.2*** (2.0)	-9.3*** (2.0)	-10.1*** (2.0)	-10.3*** (2.0)				-8.5*** (1.9)
Medizin	26.4*** (3.8)	24.8*** (3.8)	21.4*** (3.8)	24.8*** (3.8)	20.3*** (3.8)	20.3*** (3.8)				15.6*** (3.6)
Agrar- u. Ernährungswissenschaften	26.8*** (3.3)	27.5*** (3.3)	30.1*** (3.3)	27.4*** (3.3)	30.2*** (3.3)	29.6*** (3.3)				13.4*** (3.2)
Ingenieurwissenschaften	-10.4*** (2.1)	-10.4*** (2.1)	-8.5*** (2.1)	-10.4*** (2.1)	-8.8*** (2.1)	-9.4*** (2.1)				-9.0*** (2.0)
Kunst	41.2*** (5.1)	40.1*** (5.1)	42.0*** (5.1)	40.0*** (5.1)	40.7*** (5.1)	40.0*** (5.1)				31.3*** (4.8)
Rechtswissenschaften	5.4 (3.8)	4.7 (3.8)	5.5 (3.8)	4.7 (3.8)	5.0 (3.8)	4.0 (3.8)				3.3 (3.5)
<b>Periode</b>										
2003 (Ref.)										
2005	0.5 (2.1)	0.0 (2.1)	-0.1 (2.1)	0.5 (2.1)	0.2 (2.1)	-0.1 (2.1)				0.6 (2.1)
2007	-13.7*** (2.3)	-15.1*** (2.3)	-14.8*** (2.3)	-14.7*** (2.3)	-15.4*** (2.3)	-16.1*** (2.3)				-14.8*** (2.3)
2009	-9.6*** (2.1)	-10.4*** (2.1)	-10.9*** (2.1)	-10.0*** (2.1)	-10.9*** (2.1)	-11.1*** (2.1)				-10.3*** (2.1)
2011	-4.7* (2.3)	-5.3* (2.3)	-6.3** (2.3)	-5.0* (2.3)	-6.1** (2.3)	-5.9** (2.3)				-4.9* (2.3)
Frauen	-1.1 (1.4)	-0.8 (1.4)	-2.4+ (1.4)	-0.8 (1.4)	-1.9 (1.4)	-1.1 (1.4)				1.9 (1.3)
Männer (Ref.)										
Verheiratete	-3.5 (3.1)	-2.4 (3.1)	-2.4 (3.1)	-2.4 (3.1)	-1.5 (3.1)	-1.6 (3.1)				-3.0 (3.0)
<b>Ledige (Ref.)</b>										
Konstante	83.3*** (4.2)	80.7*** (3.8)	87.0*** (10.1)	77.9*** (4.3)	79.1*** (10.3)	110.5*** (11.4)				191.6*** (10.9)
R-Quadrat	0.041	0.044	0.045	0.044	0.048	0.052				0.158
Adj. R-Quadrat	0.040	0.043	0.044	0.044	0.047	0.051				0.157

Anmerkungen: DZHW/HIS-Studienanfängerbefragung 2003–2011, eigene Berechnungen. N = 33860. Robuste Standardfehler in Klammern. + p < 0.10, \* p < 0.05, \*\* p < 0.01, \*\*\* p < 0.001

Tab. 2: OLS-Regression der Heimatortdistanz (km)

Bei den räumlichen Disparitäten zeigt sich in Modell 7 ferner, dass ein geringer Anteil von Hochschulen am Heimatort (absolute Werte) die Mobilität signifikant erhöht. Der Effekt beim akademischen Herkunftsmilieu hat sich unter Kontrolle der individuellen Anwahlmotive und lokalen Hochschulinfrastruktur weiter reduziert (von 11.3 km auf 7.5 km). In der KHB-Analyse zeigte sich, dass die Reduktion des Effektes beim akademischen Herkunftsmilieu am stärksten auf der Wichtigkeit finanzieller Restriktionen in der Familie beruht.

## 6. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Die vorliegende Studie befasste sich mit geografischer Studierendenmobilität am Studienbeginn und fragt, ob die Anwählenden bei ihrer Mobilitätsentscheidung vertikal zwischen Einrichtungen auf der Grundlage von Valorisierungsindikatoren differenzieren. Es wurde vermutet, dass diese Praxis vor allem bei höheren Sozial- und Bildungsschichten sowie sehr guten AbiturientInnen beobachtet werden kann, was bei ihnen zu größeren Heimatortdistanzen führt. Solche auf Differenz beruhenden Präferenzen (bzw. differenzierender Geschmack), die sich in entsprechenden Anwahlen von Hochschulen niederschlagen, haben Auswirkungen auf das Hochschulfeld, indem institutionelle Differenzierungsstrukturen reproduziert werden. Untersucht wurde die Fragestellung mit den bislang selten ausgewerteten Daten der DZHW-Studienanfängerbefragung 2003–2011.

Die meisten Studien attestieren in der Regel ein moderates Mobilitätsverhalten von Studierenden, betrachten aber oft nur Bundeslandwechsel oder den Zuzug in ein anderes Bundesland. Die vorliegende Studie kann den Eindruck bestätigen, da ein Viertel aller StudienanfängerInnen an einer Hochschule immatrikuliert ist, die weniger als 20 km vom Heimatort entfernt ist; 50% studieren ca. 52 km entfernt. Bei der Interpretation dieses Befunds ist jedoch zu berücksichtigen, dass StudienanfängerInnen in Bezug auf ihre Mobilitätsneigung vorselektiert sind. Entfernungen zur nächstgelegenen Hochschule spielen eine wichtige Rolle bei der Frage, ob überhaupt ein Studium aufgenommen werden soll (vgl. Denzler & Wolter 2010, Helbig et al. 2017, Spiess & Wrohlich 2010). AbiturientInnen, die größere geografische Distanzen vermeiden wollen, streben häufiger eine Berufsausbildung an, sodass StudienanfängerInnen tendenziell mobiler sind als AbiturientInnen im Allgemeinen. Dies konnte mit den verwendeten Daten jedoch nicht untersucht werden.

Die Studie zeigte, dass sich Studierendenmobilität stärker nach individuellen Ressourcen (Abiturnote) als nach sozialer Herkunft unterscheidet. Bei sozialer Herkunft wurden größere signifikante Unterschiede in erster Linie für das akademische Bildungsmilieu berichtet. Für die Abschlussnoten zeigte sich ein leichter nicht-linearer Effekt, wonach nicht nur die sehr guten AbiturientInnen, sondern auch die „Underachiever“ unter den AbiturientInnen leicht mobiler waren. Theoretisch wurde vermutet, dass sehr gute Noten und ein akademischer Bildungshintergrund aus verschiedenen Gründen mobilitätsermöglichend sein können: (1) Sehr gute Noten erlauben, die Hürden der lokalen

Zulassungsbeschränkung zu überspringen, (2) individuelle und familiäre Ressourcen stellen größeres Wissen über – sowohl entfernte als auch lokale – Einrichtungen bereit und (3) sie sind geeignet, um zu den Hochschulwahlen weniger erfolgreicher AbiturientInnen oder niedrigeren Bildungsschichten, die häufiger am Heimatort bleiben, auf Distanz zu gehen. Dies kann Auswirkungen auf einrichtungsbezogene Segregation entlang der schulischen Leistung von AbiturientInnen und Bildungsmilieu haben. Empirisch gesehen sind Effekte individueller Ressourcen und Bildungsmilieus in ihrem Beitrag zur Erklärung von Studierendenmobilität jedoch eher klein, sodass institutionelle Differenzierungsstrukturen allenfalls akzentuiert werden.

In Mediationsanalysen erwies sich vor allem die finanzielle Situation in der Herkunftsfamilie als erklärende Größe für den direkten Zusammenhang von akademischem Bildungshintergrund bzw. Abschlussnote und Mobilität. Dies ist ein Hinweis darauf, dass, zum einen, die ökonomische Situation mit dem Bildungshintergrund und schulischen Leistungen korreliert ist (vgl. Bourdieu, 1982) und, zum anderen, StudienanfängerInnen mit niedrigerem sozioökonomischen Status auch bei sehr guter Abiturnote – im Sinne eines sekundären Herkunftseffektes (vgl. Boudon, 1974) – weniger mobil sein können.

Beim Zusammenhang mit vertikaler Differenzierung bestätigte sich, dass eine hohe Wichtigkeit des Einrichtungsrankings die Mobilität erhöht (H1). Allerdings wurde hier ein nicht-linearer Zusammenhang beobachtet, wonach die Mobilität bei mittlerer Wichtigkeit am geringsten ist. Niedrigere Wertschätzung von Rankings erhöhte wiederum Mobilität. Der Indikator vermittelt die Beziehung zwischen Bildungshintergrund bzw. Abschlussnote und geografischer Mobilität nur in geringem Umfang (H2). Demnach sind vertikale Differenzierungen für höhere Statusgruppen zumindest leicht bedeutsamer, aber nicht entscheidend für Mobilitätsunterschiede. Dass Mobilität bei mittlerer Wichtigkeit von Rankings am geringsten ist, war zunächst überraschend, da von einem linearen Effekt ausgegangen wurde. Die Untersuchung zeigte, dass diese nicht-lineare Beziehung vermutlich stark von einer hohen Wichtigkeit von Familie und Peers am Heimatort herrührt. Der Befund lässt sich folgendermaßen interpretieren: eine große Bedeutung von Rankings korreliert erwartungsgemäß positiv mit Mobilität; eine mittlere Bedeutung korreliert negativ, was (zum Teil) auf Peer-Effekte zurückgeführt werden kann; eine geringe Bedeutung korreliert ebenfalls positiv mit Mobilität, was vermutlich auf bislang noch unbeobachteten Einflüssen bzw. anderen nicht gemessenen Einrichtungsmerkmalen beruhen kann.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass vertikale Differenzierungen bei der Einrichtungswahl, so wie sie hier gemessen wurden, nur in geringem Umfang zu größerer Mobilität bei höheren Statusgruppen führen. Dass sie dennoch mobiler sind (und das unter Kontrolle von soziodemografischen Merkmalen, individuellen Anwahlmotiven sowie regionalen Standortfaktoren), kann aber auch darauf hindeuten, dass sie womöglich andere Valorisierungsindikatoren zur vertikalen Differenzierung heranziehen oder womöglich stärker horizontal differenzieren, was zukünftig untersucht werden sollte.



## Literatur

- Baier, C., & Schmitz, A. (2012). Organisationen als Akteure in sozialen Feldern – Eine Modellierungsstrategie am Beispiel deutscher Hochschulen. In S. Bernhard & C. Schmidt-Wellenburg (Hrsg.), *Feldanalyse als Forschungsprogramm 1: Der programmatische Kern* (S. 191–220). Wiesbaden: Springer VS.
- Ball, S., Davies, J., David, M., & Reay, D. (2002). ‚Classification‘ and ‚Judgement‘: Social class and the ‚cognitive structures‘ of choice of higher education. *British Journal of Sociology of Education*, 23(1), 51–72.
- Baur, H.-R., & Fischer, M. (2018). Studienortwahl – räumliche Entfernungen im Fokus. In M. Sixt, M. Bayer & D. Müller (Hrsg.), *Bildungsentscheidungen und lokales Angebot. Die Bedeutung der Infrastruktur für Bildungsentscheidungen im Lebensverlauf*. (S. 167–192) Münster: Waxmann.
- Berthold, C., Lah, W., & Röwert, R. (2015). „Und wo studieren die jetzt alle?“. Analysen zum Verbleib der zusätzlichen Studienanfänger(innen) in den Jahren 2006 bis 2013. *Arbeitspapier CHE Centrum für Hochschulentwicklung*, 186.
- Berthold, C., & Leichsenring, H. (2009). *Demographische Entwicklung und Hochschulen – Pilotprojekt Thüringen*. [http://www.che.de/downloads/Projektbericht\\_Thuringen\\_Endfassung\\_090529.pdf](http://www.che.de/downloads/Projektbericht_Thuringen_Endfassung_090529.pdf) [22. 11. 2018]
- Boudon, R. (1974). *Education, Opportunity, and Social Inequality: Changing prospects in Western society*. New York: Wiley.
- Bourdieu, P. (1982). *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, P. (1998). Die intern Ausgegrenzten. In P. Bourdieu (Hrsg.), *Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft* (S. 527–534). Konstanz: UVK.
- Breen, R., Karlson, K. B., & Holm, A. (2013). Total, Direct, and Indirect Effects in Logit and Probit Models. *Sociological Methods & Research*, 42(2), 164–191.
- Christie, H. (2007). Higher Education and Spatial (Im)Mobility: Nontraditional students and living at home. *Environment and Planning A*, 39(10), 2445–2463.
- Davies, S., & Guppy, N. (2010). *The Schooled Society. An introduction to the Sociology of Education*. Toronto: Oxford University Press.
- Denzler S., & Wolter S. (2010): Der Einfluss des lokalen Hochschulangebots auf die Studienwahl. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 13(4), 683–706.
- Duru-Bellat, M. (2000). Social Inequalities in the French Education System: The joint effect of individual and contextual factors. *Journal of Education Policy*, 15(1), 33–40.
- Dwenger, N., Storck, J., & Wrohlich, K. (2012). Do Tuition Fees Affect the Mobility of University Applicants? Evidence from a natural experiment. *Economics of Education Review*, 31(1), 155–167.
- Enders, J. (2010). Hochschulen und Fachhochschulen. In D. Simon, A. Knie & S. Hornbostel (Hrsg.), *Handbuch Wissenschaftspolitik* (S. 443–456). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Flint, T.A. (1992). Parental and Planning Influences on the Formation of Student College Choice Sets. *Research in Higher Education*, 33(6), 689–708.
- Freytag, T., Jahnke, H., & Kramer, C. (2015). Geographische Bildungsforschung. *Die deutsche Schule*, 107(1), 79–95.
- Fritsch, M., & Piontek, M. (2015). Die Hochschullandschaft im demographischen Wandel – Entwicklungstrends und Handlungsalternativen. *Raumforschung und Raumordnung*, 73(5), 357–368.
- Gibbons, S., & Vignoles, A. (2012). Geography, Choice and Participation in Higher Education in England. *Regional Science and Urban Economics*, 42(1-2), 98–113.

- Gulson, K. N., & Symes, C. (2007). *Spatial Theories of Education: Policy and geography matters*. London: Routledge.
- Hartmann, M. (2006). Die Exzellenzinitiative – ein Paradigmenwechsel in der deutschen Hochschulpolitik. *Leviathan*, 34(4), 447–465.
- Hartmann, M. (2012). Funktionale oder vertikale Differenzierung – die Folgen der Exzellenzinitiative. In U. Banscheraus, K. Himpele & A. Keller (Hrsg.), *Gut – besser – exzellent? Qualität von Forschung, Lehre und Studium entwickeln* (S. 29–41). Bielefeld: Bertelsmann.
- Heine, C., & Quast, H. (2009). Studierneigung und Berufsausbildungspläne: Studienberechtigte 2008 ein halbes Jahr vor Schulabgang. *HIS: Forum Hochschule*, 4.
- Helbig, M., Jähnen, S., & Marczuk, A. (2017). Eine Frage des Wohnorts. *Zeitschrift für Soziologie*, 46(1), 55–70.
- Hochschulrektorenkonferenz (HRK). (2005–2011). Statistische Daten zur Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen, Wintersemester. *Statistiken zur Hochschulpolitik*, 2.
- Hochschulrektorenkonferenz (HRK). (2012–2015). Statistische Daten zu Studienangeboten an Hochschulen in Deutschland – Studiengänge, Studierende, Absolventen, Wintersemester. *Statistiken zur Hochschulpolitik*, 1.
- Hochstetter, B. (2013). Stadt – Land – Flucht? Teil II: Wie die Kinder der Babyboomer und die Bildungsexpansion das Wanderungsgeschehen in Baden-Württemberg beeinflussen. *Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg*, 10.
- Holdsworth, C. (2009). „Going Away to Uni“: Mobility, modernity, and independence of English higher education students. *Environment and Planning A*, 41(8), 1849–1864.
- Hüning, L., Mordhorst, L., Röwert, R., & Ziegele, F. (2017). *Im Blickpunkt: Hochschulbildung wird zum Normalfall – auch in räumlicher Hinsicht? Eine Analyse der Ausbreitung von Hochschulstandorten seit 1990*. [https://www.che.de/downloads/Im\\_Blickpunkt\\_Hochschulbildung\\_in\\_raeumlicher\\_Hinsicht.pdf](https://www.che.de/downloads/Im_Blickpunkt_Hochschulbildung_in_raeumlicher_Hinsicht.pdf) [22. 11. 2018]
- Kahnemann, D., & Tversky, A. (1979). Prospect Theory. An analysis of decision under risk. *Econometrica*, 39, 342–350.
- Kohler, U., Karlson, K., & Holm, A. (2011). Comparing Coefficients of Nested Nonlinear Probability Models using KHB. *Stata Journal*, 11(3), 420–438.
- Kreckel, R. (2011). Zwischen Spitzenforschung und Breitenausbildung. Strukturelle Differenzierungen an deutschen Hochschulen im internationalen Vergleich. In H.-H. Krüger, U. Rabekleberg, R.-T. Kramer & J. Budde (Hrsg.), *Bildungsungleichheit revisited* (S. 237–258): VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kreckel, R. (2015). Struktur der Studierendenauswahl im expandierenden Hochschulsystem der Bundesrepublik Deutschland. In W. Helsper & H. H. Krüger (Hrsg.), *Auswahl der Bildungsklientel: Zur Herstellung von Selektivität in „exklusiven Bildungseinrichtungen“* (S. 405–419). Wiesbaden: Springer VS.
- Kultusministerkonferenz (KMK) (2014). Die Mobilität der Studienanfänger und Studierenden in Deutschland von 1992 bis 2012. *Statistische Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz* (203).
- Lischka, I., Rathmann, A., & Reisz, R. (2010). *Studierendenmobilität – ost- und westdeutsche Bundesländer. Studie im Rahmen des Projekts „Föderalismus und Hochschulen“*. Lutherstadt Wittenberg: HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung Wittenberg.
- Lörz, M. (2008). Räumliche Mobilität beim Übergang ins Studium und im Studienverlauf: Herkunftsspezifische Unterschiede in der Wahl und Nachhaltigkeit des Studienortes. *Bildung und Erziehung*, 61(4), 413–436.
- Lucas, S. R. (2001). Effectively Maintained Inequality: Education transitions, track mobility, and social background effects. *American Journal of Sociology*, 106(6), 1642–1690.

- Münch, R. (2006). Die Transformation des akademischen Feldes: Vom föderalen Pluralismus zur Differenzierung in Zentrum und Peripherie. *Zeitschrift für Staats- und Europawissenschaften*, 4(4), 473–487.
- Münch, R. (2009). Stratifikation der Hochschullandschaft: Zwischen Leistungswettbewerb und Machtlogik. *Zeitschrift für Pädagogik*, 55(2), 258–273.
- Nutz, M. (1991). *Räumliche Mobilität der Studierenden und Struktur des Hochschulwesens in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Analyse des Entscheidungsverhaltens bei der Studienortwahl und der Einzugsgebiete der Universitäten*. (54. Ausgabe der Kölner Geographischen Arbeiten). Köln: Geographisches Institut.
- Nutz, M. (2002). Einzugsbereiche der Universitäten im Wandel. In A. Mayr & M. Nutz (Hrsg.), *Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland – Bildung und Kultur (Band 6)* (S. 68–71). Heidelberg, Berlin: Spektrum Akad. Verlag.
- Patiniotis, J., & Holdsworth, C. (2005). ‚Seize That Chance!‘ Leaving home and transitions to higher education. *Journal of Youth Studies*, 8(1), 81–95.
- Picard, R. (2012). Geodist: Stata module to compute geodetic distances. <http://EconPapers.repec.org/RePEc:boc:bocode:s457147> [22. 11. 2018].
- Reay, D., Crozier, G., & Clayton, J. (2009). ‚Fitting in‘ or ‚Standing out‘: Working-class students in UK higher education. *British Educational Research Journal*, 36(1), 107–124.
- Regionalverband Ruhr. (2012). *Bildungsbericht Ruhr*. Münster: Waxmann.
- Rödel, R. (2010). Zugereiste oder Einheimische? Die Herkunft von Erstsemestern an bayerischen Hochschulen. *Bayern in Zahlen. Beiträge aus der Statistik*, 12, 561–567.
- Schröder, M. (2015). *Studienwahl unter den Folgen einer radikalen Differenzierung*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Spence, M. (1973). Job Market Signaling. *The Quarterly Journal of Economics*, 87(3), 355–374.
- Spiess, C.K., & Wrohlich, K. (2010). Does Distance Determine Who Attends a University in Germany? *Economics of Education Review*, 29(3), 470–479.
- Statistisches Bundesamt. (2015). Bildung und Kultur. Nichtmonetäre hochschulstatistische Kennzahlen. 1980–2014. *Fachserie 11* (Reihe 4.3.1).
- Taylor, C. (2009). Towards a Geography of Education. *Oxford review of education*, 35(5), 651–669.
- Teichler, U. (2005). *Hochschulstrukturen im Umbruch. Eine Bilanz der Reformdynamik seit vier Jahrzehnten*. Frankfurt: Campus.
- Turley, R.N.L. (2006). When Parents Want Children to Stay Home for College. *Research in Higher Education*, 47(7), 823–846.
- Turley, R.N.L. (2009). College Proximity: Mapping access to opportunity. *Sociology of Education*, 82(2), 126–146.
- Willich, J., Buck, D., Heine, C., & Sommer, D. (2011). *Studienanfänger im Wintersemester 2009/10. Wege zum Studium, Studien- und Hochschulwahl, Situation bei Studienbeginn*. Hannover: HIS Forum Hochschule.
- Wissenschaftsrat. (2010). *Empfehlungen zur Differenzierung der Hochschulen*. <https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/10387-10.pdf> [22. 11. 2018].
- Zeigermann, L. (2017). Opencagegeo: Stata module for forward and reverse geocoding using the OpenCage Geocoder API. <http://EconPapers.repec.org/RePEc:boc:bocode:s458155> [22. 11. 2018].

**Abstract:** Stratification of higher education is not only produced by organisations but could also be driven by new students' choices. Spatially, higher education institutions are not evenly distributed in Germany and vary in stratification. By choosing a more distant institution of higher education by using valorisation indicators, students' choices could contribute to the reproduction of stratification. We assume that this process is predominantly driven by higher status groups, i.e. academic milieu as well as high ability students should be more mobile (H1). Rankings and reputation are more important to them and should explain their greater geographic mobility (H2). Using data from 'Studienanfängerbefragung 2003–2011' by Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW), we find significantly greater distances for higher status groups and a significant non-linear effect of the importance of rankings to choose a more distant university: if rankings are very important or very unimportant to new student, their mobility is highest; if rankings are of medium importance to them, their mobility is lowest. However, the importance of the rankings explains, i.e. mediates, higher status groups' greater geographic mobility only to a small extent. We discuss the notion that stratification of higher education is only accentuated by choices of individuals in Germany.

**Keywords:** Stratification, Higher Education, Geographic Student Mobility, Status Groups, Rankings

#### **Anschrift des Autors**

Dr. Oliver Winkler, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,  
Institut für Soziologie,  
Emil-Abderhalden-Str. 26–27, 06099 Halle (Saale), Deutschland  
E-Mail: [oliver.winkler@soziologie.uni-halle.de](mailto:oliver.winkler@soziologie.uni-halle.de)